

Exklusiver als der
nobelste Golfclub,
geheimer als der
Ku-Klux-Klan,
nährischer als jeder
Karnevalsverein

Freitag Abend, kurz vor acht Frankfurt-Oberrad, eine gottverlassenen Gegend am Stadtrand. Das Haus an der Bahnschranke hat keinen Namen. Eine Laterne über der Tür verbreitet trübes Licht. Die Laterne trägt das Zeichen des Uhus.

Ab und zu hält ein Auto, Männer mit schwarzen Aktenköfferchen steigen aus und klingeln. Die meisten kennen sich, einige sitzen zum ersten Mal hier. Alle begrüßen sich mit dem Wort "Lulu".

Drinne öffnen die Herren ihre Köfferchen. Zum Vorschein kommt ein weiß-roter, wallender Umhang, mit Orden geschmückt. Den ziehen sie über ihren Anzug und setzen ein rotes Barett auf. Ehrerbietig, die Arme über die Brust gekreuzt, verbeugt sich jeder vor einem ausgestopften Vogel. Heute ist "Uhutag".

"Nehmt diesen Pilgerhelm", sagt Ritter Mach'ich der Nervenkitzler. Der Zahnarzt Dr. Armin Wagner reicht mir eine weiß-rote Mütze. Ich bin zu Gast bei der Schlaraffia. "Das Reych werde sesshaft" kommandiert einer der drei Oberschlaraffen", Marschall, rühret das Tamtam!" Ein Gong ertönt, wir nehmen an langen Holztischen Platz. Von seinem Thron unter einem roten Baldachin erklärt der

Fungierende: "Die 2602. Sippung ist eröffnet."

Zugleich mit Mantel und Aktenkoffer haben die Herren Namen, Beruf und Titel an der Garderobe abgelegt. Fortan reden sie sich nur noch mit "Ihr" und "Euch" und ihrem Ritternamen an. Der Zinkenmeister intoniert das Eingangslied, "Schon wieder ist der Abend da". Inbrünstig singen 38 seriöse Herren: "Es wachse unsre Narretei / zugleich mit unsrem Hirsebrey!"

Schlaraffia oder die wundersame Verwandlung von Bürgern in Narren. An einem Abend wie diesem titulierte man den Frauenarzt Curt Lehmann füglich "Ritter Digitus am Scheidewege" und den Opernsänger Heinz Fink "Tenorico in allen Gassen". Mit von der Partie sind Bankiers (Swing der Kreditöse), Richter (Schnuffi der Langfingerschreck), Rechtsanwälte (Klags der Fürsprech) und Ingenieure (Inch der hoechst farbige Kunststoffel).

"Wollt Ihr Quell oder Lethe", fragt mich Sir Oblong. Quell ist Bier und Lethe Wein, Brandlethe Schnaps. Das wird "gelabt", nicht getrunken. Essen heißt "Atzung", und die ist eher bescheiden. Ein Klub von Schlemmern sind die Schlaraffen nicht.

"RAUFBEREIT UND LABEFEST"

Jede "Sippung" beginnt mit der Begrüßung fremder "Sassen". Die Ritter erheben sich, bilden mit gekreuzten

Schwertern ein Ehrenspalier, und der Zeremonienmeister verkündet: "Es reitet ein das Hohe Reych Lulutetia Parisiorum, vertreten durch seinen Ritter Lutetius der Spree-Pariser." Wo sonst würde Heinz Böhlke, auf Geschäftsreise von der Seine am Main, mit einem "donnernden Lulu" empfangen? An diesem Abend kann die "Francofurta" sogar einen Schlaraffen aus Afghanistan begrüßen. Unter ohrenbetäubendem Klappern der Holzschwerter tritt Ritter Thai-Pan der Ost-West-Verbindende vor den Frankfurter Thron: ein Angehöriger der deutschen Botschaft in Kabul auf Heimaturlaub.

Wo man Deutsch spricht, gibt es auch Schlaraffen. Sie treffen sich in den Gralsburgen von Bayreuth und Chicago, in der Potomacburg in Washington und in der Rattenburg von Hameln. Sie sippen nach denselben Riten in der Sylt-Burg und in der Pantherburg von Pretoria, in der Windmühlenburg in Madrid und in der Aztekenburg in Mexiko City. Schlaraffia ist überall. Aber was ist Schlaraffia?

Ein Mummenschanz verspielter Männer? Schlaraffia ist exklusiver als der nobelste Golfklub, geheimer als der Ku-Klux-Klan, nährischer als jeder Karnevalsverein.

"Wir bitten Euch, Eure sesshaften Sitze einzunehmen": Seine Herrlichkeit Großfürst Mach'ich lässt die Protokolle der letzten Sippung verlesen,

Gereimtes und Ungereimtes.
Wieder steigt ein Lied, dann
näher wir uns dem
Höhepunkt, der
Knappenprüfung.

Seine Gestrengen Junker-
meister Schmissig zitiert den
Knappen 336 vor den Thron.
"Mit Freuden und sofort", sagt,
forsch und etwas blass, der
Bankkaufmann Michael Beyer,
der nach Höherem strebt. Noch
ist er in der Hierarchie des
Bundes nur eine laufende
Nummer; als Junker darf er bei
seinem Vornamen genannt
werden, aber erst als Ritter
stehen ihm die Ämter, Würden
und Wonnen Schlaraffias
offen.

Ritter Schulrat - jeder hat
hier einen Posten - beginnt die
Prüfung mit der schwersten
aller Fragen: "Was ist
Schlaraffia?" Knappe 336 geht
auf Nummer Sicher:
"Schlaraffia ist die innige
Gemeinschaft von Männern,
die in gleichgesinntem Streben
die Pflege der Kunst und des
Humors unter gewissenhafter
Beobachtung eines gebotenen
Ceremoniales bezweckt und
deren Hauptgrundsatz die
Hochhaltung der Freundschaft
ist."

So steht es, in schönstem
Vereinsdeutsch, im ersten der
65 Paragraphen des
schlaraffischen Gesetzbuchs.
Dahinter aber steht die
Geschichte der exzentrischsten
Vereinsgründung des 19.
Jahrhunderts, ein kuriose
Kapitel aus dem Bilderbuch
der deutschen Seele.

Am Anfang war ein
Stammtisch. Im Wirtshaus
"Beim Freund" in Prag
verkehrte 1859 eine Gruppe
von Musenjüngern, die sich als

"Proletarier-Club" von der
Künstlergesellschaft "Arcadia"
abgespalten hatte. Am 10.
Oktober taufte die
Sezessionisten ihre Tafelrunde
"Schlaraffia". Was das Wort
bedeutet, wissen die
Schlaraffen bis heute nicht.
Aber seitdem haben sie eine
eigene, schlaraffische
Zeitrechnung: Für sie gibt es
kein 1984, sondern nur a. U.
125 (anno Uhui), das 125. Jahr
seit Gründung der "Allmutter
Praga".

Als Schutzpatron wählten sie
den Uhu, ein eher ungeselliges
Tier, das seit Athenes Zeiten
auftaucht, wenn es um die
Künste und andere Eulen-
spiegeleien geht. Auf ihren
Sitzungen kultivierten die
Prager Nachtvögel eine
altertümliche Sprechweise
und ein pompöses
Zeremoniell. Aha-, Uhu- und
Oho-Humpen kreisten, und da
mag dann auch einer lallend
den Schlaraffengruß gefunden
haben: "Lulu", ein Kunst- und
Kinderwort wie "Dada", der
Kampfruf der Dadaisten.

Blaue Kerzen erinnern an die "Brüder im finstern Land"

Harmloser als jene nach der
Jahrhundertwende spielten
auch die "Luluisten" den
Bürgerschreck. Enttäuscht von
der Restauration nach 1848,
verbittert über Ämter- und
Adelsdünkel der böhmischen
Landeshauptstadt persiflierten
die Schlaraffen hohle Formen
der bürgerlichen Gesellschaft.
Es war eine introvertierte
Revolte, eine Flucht nach
innen, aus der profanen Welt
in ein ideales Mittelalter.

Schlaraffia, das war Ritterkult
und zugleich Karikatur,
romantische Sehnsucht, durch
romantische Ironie gebrochen,
eine ästhetische Reaktion auf
den Zeitgeist. Dies ist der
politische Hintergrund eines
scheinbar so unpolitischen
Vereins.

Die Schlaraffen der "Praga"
führten eigene Opern und
Theaterstücke auf, und bald
gab es die ersten Filialen: 1865
die "Berolina", 1872 die
"Lipsia" in Leipzig.

Unaufhaltsam pflanzte der
Uhubund sich fort, bis Reval,
San Francisco und Shanghai.
Im Jahre 1914 umfasste
"Allschlaraffia" 197 Reyche,
allein 16 in Amerika. Aus dem
Prager Kulturbund war ein
Weltbund geworden.

Als das Dritte Reich anbrach
hatten die Schelmen-Reyche
nichts mehr zu lachen. Ihre
weltweiten Verbindungen, ihre
rätselhaften Rituale und
humanistischen Ideale, das
alles war den Nazis tief
suspekt. Trotz arische
Anbiederungsversuche
mancher Schlaraffen wurde ihr
Bund 1935 "freiwillig"
aufgelöst, im selben Jahr wie
die Freimaurerlogen.

Die "uhufinstere Zeit", wie
Schlaraffen die Hitlerjahre
nennen, setzt sich heute fort in
den "uhufinstern Ländern". In
der DDR und anderen
sozialistischen Staaten ist eine
Vereinigung komischer Käuze
ein Sicherheitsrisiko. Was sich
da hinter verschlossenen Türen
abspielt, sind das nicht
dekadente Riten der
Bourgeoisie dubioses
Deutschtum, verkappte
Anarchie?

Von Leipzig bis Prag, von Breslau bis Budapest, in ihren alten Hochburgen sind die Schlaraffen heute verboten. Darum wird bei der "Francofurta" und andernorts zu Beginn jeder Sippung eine blaue Kerze entzündet, für die "Brüder im finstern Land".

Was treiben sie nun eigentlich in ihren "Burgen" so Verdächtiges, dass man sie fürchten müsste? Nach der Knappen-Prüfung bahnt sich bei der "Francofurta" Unerhörtes an: ein Duell. Ritter Carozza, beleidigt von Ritter Lufthansl, wirft ihm den Fehdehandschuh hin. Sind die Schlaraffen eine schlagende Verbindung?

Wahl der Waffen. Die Kontrahenten einigen sich auf "geistig geschärft". Ins Profane übersetzt: Sie wollen etwas dichten oder singen zu einem beliebigen Thema, das der fungierende Oberschlaraffe ihnen stellt. Der wählt das sinnige Motto: "Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Reue." Spätestens in zwei Wochen müssen sie zum Sängerkrieg antreten, sonst droht "furchtbarste Pön", Halseisen oder Burgverlies. Aber ein echter Schlaraffe ist "allzeit raufbereit und labefest", im Duell kann er brillieren - und bei der "Fechsung. Was ist das nun wieder?

Ritter Schmissig schreitet zur "Rostra", dem Vortragspult. Über zwei Genies mit Namen Wolfgang wolle er reden, sagt Egon Schönpflug, im profanen Leben Wirtschaftsjurist, und parliert über Mozarts Beziehung zu Goethe: kein akademisches Referat, aber

auch mehr als eine Büttenrede eben eine "Fechsung".

Dafür erhält der wackere Recke einen "Ahnen", einen Mini-Orden, die es zu Tausenden gibt, und als besondere Auszeichnung einen "Bangk". Einen was? Im Nu ist rings um mich der Teufel los. Jeder Sasse im Saal klatscht fünfmal rhythmisch in die Hände, schlägt fünfmal mit beiden Händen zugleich auf den Tisch, stampft fünfmal mit beiden Füßen auf den Boden und ruft fünfmal "Ha". Das etwa ist ein "Bangk".

Eine hohe Schule der Schlagfertigkeit

Nach diesem Höllenspektakel spielt der Hofnarr zwei Walzer des Ehrenscharaffen Polonaise (Chopin), brillant wie im Konzertsaal, und schon "fechst" Ritter Nansens, ein 77jähriger Philologe, "Touristik Limericks": "Was willstest o Freund, in der Wüste, / dir strömt nur der Schweiß von der Büste. / Ich rate dir drum, / geh lieber drum rum, / denn bistest erst drinnen, verglühstest."

Das ist Schlaraffia: Witz und Ernst in schnellem Wechsel, Chopin neben Morgenstern, Profis neben Amateuren, meist bunter Abend und manchmal Glasperlenspiel. Schlaraffia ist eine hohe Schule der Schlagfertigkeit. Jeder kann, keiner muß hier etwas zum besten geben. Mancher will immer tönen, mancher sagt nie was (und heißt prompt Ritter Redefluß), mancher macht hier zum erstenmal den Mund auf:

"Ich habe durch die Schlaraffia gelernt, vor andern frei zu sprechen", sagt Ritter Lachfex, ein Limburger Arzt.

Schlaraffia als Lebenshilfe? "Wir hatten einen, der war depressiv, kurz vorm Selbstmord. Seitdem er Schlaraffe ist, ist er ein anderer Mensch", erzählt Ritter Saladin, ein Stuttgarter Journalist. "Und wie gut zu wissen: Wenn ich älter werde, bin ich nicht allein, ich hab' immer eine Menge Freunde, in der ganzen Welt."

Auch das ist Schlaraffia: ein ideales Altersheim, eine feste Burg für fahrende Ritter. "Als meine Frau starb, wurde ich Schlaraffe", sagt der 83jährige Rentner Ulrich Schrecker, genannt Schröck von Schreckenstein. In jeder Sippung beglückt er seine Limburger Sassen mit Reiseberichten: "Zwischen Kiel und Kanada bin ich schon in über 200 Reychen eingerritten." "Alles auf Seniorenkarte", witzelt ein Junker.

HALB PARODIE, HALB BLASPHEMIE

Es gibt wahre Berufsschlaraffen: Sind sie erst einmal Rentner, reiten sie von Reych zu Reych, laben sich durch die Lande, sammeln Orden, Titel und Ämter. "Das ist unser Jahrmarkt der Eitelkeit", bekennt Ritter Parat die Ameise, pensionierter Oberamtsrichter, jetzt passionierter Oberschlaraffe.

"Man kommt nie mehr los davon", warnt er und erzählt die Geschichte von

Erbherrlichkeit Devast dem Großen vom Böhmerwalde: ein Holzhändler, der pleite ging, weil er sich nur noch mit der Schlaraffia beschäftigte. Derlei Besessenheit versteht, wer die "Stammrolle" kennt, das "Who's who" der Uhuritter. Mit dieser Adelsgalerie verglichen ist der Gotha ein Armenregister.

Nun gibt es aber nicht nur den Baedeker durchs Schlaraffenland, sondern sogar eigene "Schlaraffenreisen". Die veranstaltet etwa Hanns Schmidt aus Remscheid, genannt Ritter Raudi DER reisefrohe Spötter: Der "6. Silvester-Fluggroßbritt" führt nach Bangkok zum 10. Stiftungsfest der Castrum Siamesiae, und im Mai - Schlaraffen, hört - reiten wir ein im 100jährigen Reych Milwaukia. Groß ist der Wendekreis des Uhu.

Da staunt der Pilger, und der Ritter rüstet sich. Wo aber bettet er in der "Profanei" sein Haupt? In "Derer Schlaraffen Zeyttungen", dem Verbandsorgan, findet er auch Hotelanzeigen mit "Schlaraffenrabatt". Sollte es etwa auch Geschäftsschlaraffen geben?

Es kann in einer kleineren Stadt durchaus zum guten Ton gehören, Schlaraffe zu sein", sagt Ritter Florett, ein Stuttgarter Kaufmann, derzeit Vorsitzender des weltweiten "Allschlaraffenrats". "Und wenn die Honoratioren alle dazugehören, dann hat die Schlaraffia natürlich gesellschaftliche Bedeutung. Da wird vielleicht manche kommunalpolitische Entscheidung vorgefertigt."

Wenn etwa in Aschaffenburg ein Landrat und ein Dutzend Millionäre, Fabrikanten und Brauereibesitzer wie Ritter Bräufritz der Quellbock zur Schlaraffia gehören, dann läuft da unter Uhubrüdern wohl so einiges, wovon wir Profanen nichts ahnen. Wissen wir überhaupt, wer alles Schlaraffe ist?

Der Schauspieler Gustl Bayrhammer ("Meister Eder"), der Karnevalist Ernst Neger, der ZDF Meteorologe Uwe Wesp (Taifun der Quellfrohe), der Ex-CSU-Bundestagsabgeordnete Ekkehard Voigt (Zapfenstreich der Bänkler) und der ehemalige Bundesbankdirektor Lutz Roland (Don Monedos der wandernde Scheinwerfer) - sie alle sind Schlaraffen.

Waren früher Künstler wie Lehar, Mahler, Ganghofer oder Rosegger in der Überzahl, so streben heute mehr Ärzte, Juristen und Geschäftsleute ins Schlaraffenland. Wenn dort der Bundeswehrosoldat Militans der Friedfertige mit dem Lehrer Schinderhannes Ritter spielt; wenn Frauenarzt Wehentrost von der Zangenburg mit dem Ingenieur Atomulus um die Wette "fechst"; wenn Schneider Oese der Zwirnvergnügte den Bankdirektor Verleihnix ins Burgverlies wirft: Berufs- und Standesunterschiede zählen da nicht.

Das schlaraffische Rollenspiel gibt jedem eine Chance und allen eine Bedeutung, die nichts bezweckt. Da kann ein Angestellter Oberschlaraffe sein und der Generaldirektor sein Mundschenk.

Gruppentherapie ohne Guru. Einmal in der Woche aussteigen, ein anderer sein, Narr für eine Nacht, fröhliche Anarchie und strengste Hierarchie, das ist das schlaraffische Gesetz. Altdeutsche Sehnsucht nach Fürst und Reich, nach feudalen Zeremonien im demokratischen Einerlei, auch das spielt mit.

Nur eine kleine weiße Perle am Revers verrät sie

Welcher deutsche Verein wäre autoritärer, perfekter organisiert als Schlaraffia e. V.? Wo würde Vereinsmeierei zugleich parodistischer betrieben als hier? So schrill die rund 11000 Schlaraffen in ihrem "Uhuversum" spuken, so unauffällig sind sie in der Profanei. Nur an der Rolandnadel könnt Ihr sie erkennen: eine kleine weiße Perle am Revers. Das signalisiert Erlebnisse der anderen Art.

Sippung bei der "Stutgardia" Der Fungierende verkündet, Ritter Reglus aus Ludwigshafen sei "in Ahalla eingritten". Alle erheben sich, rufen mit gedämpfter Stimme dreimal "Lulu" und schütten jedesmal einen Tropfen aus ihrem Humpen auf den Boden (oder in den Aschenbecher). Das war ein "Trauerlulu". Denn Ritter Reglus ist verstorben.

Ihre Toten ehren die Schlaraffen auf ihre Weise. Unser Pilgervater Ritter Parat, nimmt uns mit nach Limburg zur "Ahallafeyer". Einer trägt Verse auf den Tod seines

Freundes vor, ein anderer ein Gedicht von Lenau. Ritter Konsonanz spielt den Trauermarsch des Ehrenscharaffen Parsifal (Wagner). Ich fühle mich wie in einem empfindsamen Männerbund zur Zeit des Biedermeier.

Zu den Klängen des Klavizimbel verliert der Fungierende die Namen der "Verrittenen", der toten Scharaffen der "Lympurgia": "Bibliophilo der Buchfink, Macadamus der Straßenbauer, Schnucki der Rostrascheue, Academicus der stille Zecher..."

Dann intoniert der Zinkenmeister Chopins "Marche funèbre": Ehrenritt zum Ahallaschrein. Die Sassen formieren sich mit gezücktem Schwert, voran der Zeremonienmeister mit dem Uhustab, die Herrlichkeiten und Würdenträger des Reyches. Es ist große Oper im Hinterzimmer. Denn die Scharaffen sind hier nur zur Untermiete bei den Freimaurern.

In der Ahalla, eine Art Flügelaltar, sind Fotos der toten Ritter "für alle Zeiten aufgehängt". Davor brennen zwei blaue Kerzen. Nacheinander treten die Sassen vor den Schrein, senken ihr Schwert, verbeugen sich tief und treten ab mit dem erhebenden Gefühl: Wer hier einreitet, ist nicht vergessen. Dann wird die Ahalla wieder geschlossen.

Pathos und Poesie der scharaffischen Totenfeiern, diese Mischung aus militärischem Zeremoniell und melodramatischem Tremolo,

Kameradschaftsabend und schwarzer Messe: das fasziniert, irritiert, ist paradox und bizarr wie alle Rituale der Uhuritter.

In scharaffischer Symbolik gleicht die Ahalla dem Tabernakel und die Freundschaft dem Sakrament, das Lebende und Tote verbindet. Ein romantischer Freundschaftskult, keine Religion: Ein Oberscharaffe ist kein Oberpriester und der Uhu kein höheres Wesen, sondern höherer Blödsinn.

Es gab Zeiten, da hatte die katholische Kirche Schwierigkeiten, das Heilige und das Humoristische zu trennen. Die kauzige Formel beim Ritterschlag der Scharaffen: "Im Namen des Uhu, Aha und Oho" - war das noch Parodie oder schon Blasphemie? Wollte der Uhu der Taube ins Gehege?

Im selben Jahr, als die Nazis die Scharaffia auflösten, 1935, verfügte Papst Pius XI.: "Illam associationem a catholicis non esse frequentandam", Katholiken sollen keine Scharaffen sein. Sogleich ritt Erbherrlichkeit Devast von der "Allmutter Praga" nach Rom. Ein Mißverständnis, natürlich. Es hätte nicht viel gefehlt, "und Seine Heiligkeit wäre selbst noch Scharaffe geworden", schreibt in seinen Memoiren Ritter Ziehar, besser bekannt unter dem Namen Paul Hörbiger.

**Was stört, bleibt draußen:
Politik, Geschäft, Religion
und Frauen**

Inzwischen sind längst Priester und Ordensbrüder im Uhubund. Aber sein Verdikt hat der Vatikan bis heute offiziell nicht zurückgenommen. Weiß doch auch Hellmut Gruber, Vorsitzender des scharaffischen Weltverbandes (und Katholik): "Für manche ist Scharaffia ein Religionsersatz."

Wer weder in die Kirche geht noch zu Bhagwan, aber etwas Höheres braucht; wer gerne singt, aber auch mal Gedichte machen will; wem bunte Abende nicht bunt genug sind, der Karneval zu kurz und zu banal; wer Freunde sucht, aber nicht in der Firma oder am Stammtisch: der findet all das in Scharaffia. Ein deutscher Gesamtkunstverein.

So sippen sie denn Woche für Woche in ihrer Burg, die letzten Ritter der Romantik. "Ein Abend in Scharaffia / muß das Gemüt erhöhen", singt Ritter Parat und erklärt dem Pilger: "Man braucht eine Traumseele. Für mich ist Scharaffia wie ein warmes Bad, wo man wohlig eintaucht."

Das vor allem verbreitet der Uhubund: Nestwärme, weltweit. Ein Stück Gefühlkultur im Computerstaat. Ein bißchen Wahres, Gutes, Schönes. Heroische Heiterkeit gerade in widrigen Zeiten: "Und ob die Welt in ihren Fugen wanke, / Scharaffia treu zu sein, sei Euer Gedanke", geloben die Junker beim Ritterschlag, mit der Hand auf dem Uhu.

"Es ist unsere Aufgabe",
definiert Allschlaraffenrat
Gruber in seiner Stuttgarter
Villa, "das Leben einfach
schön zu finden." Alles, was
diese prästabilisierte Harmonie
stören könnte, wird in
Schlaraffia ausgeklammert:
Politik, Geschäft, Religion -
und Frauen.

"Die Mitternachtsstunde, sie
ist wieder da": Die Sippung
der "Francofurta" geht zu
Ende, der Zeremonienmeister
löscht die blaue Kerze. Tief
verbeugen sich 38 seriöse
Herren vor ihrem Uhu, fassen
sich an den Händen und singen
den Schlaraffenschwur: ". . .
und bis zum letzten Atemzug /
laßt uns Schlaraffen bleiben."

**Ein Bericht von Peter Sager
und Timm Rautert (Fotos)**

LULU, IHR RITTER VOM UHU

Es gibt mehr Narren unter uns als wir ahnen: Einzug durch ein Spalier von Rittern mit scheppernden Holzschwertern - mit diesem Begrüßungsritual beginnt Woche für Woche in aller Welt der wundersamste deutsche Herrenabend. "Schlaraffia" heißt der exklusive Männerbund, der seit nunmehr 125 Jahren im Zeichen des Uhus sein unbekanntes Wesen treibt.



NARREN FÜR EINE NACHT

Angetreten nach schlaraffischem Gesetz sind die Würdenträger der "Francofurta": die Umhänge in den weiß-rotten Farben ihres "Reyches", mit Orden und Ahnen geschmückt, auf dem Barett ihr Rittername.



Der seit 29 Jahren fungierende Oberschlaraffe "Mach' ich der Nervenkitzler" (im profanen Leben Zahnarzt) wird flankiert von Seiner Herrlichkeit "Parat die Ameise" (pensionierter Oberamtsrat) und Seiner Gestrengen Junkermeister "Schmissig" (Wirtschaftsjurist).

In der hinteren Reihe feixen, von links nach rechts, der Schlaraffen vieldler Kanzler "Aber-Trotzdem der Aufgeweckte" (Kaufmann), Vizekanzler "Agon der Hieb- und Strichfeste" (Architekt), Marschall "Quell der lebenslustige Bier-Bendiger" (Ingenieur) und Zeremonienmeister "Fexeborn" (Kaufmann). Weltweit gibt es rund 11.000 dieser hintersinnigen Käuze. Nächsten Herbst werden sie zu ihrem alle fünf Jahre stattfindenden "Allschlaraffischen Concil" in Berlin einreiten: "die letzten Ritter der Romantik."

GELOBET BEIM UHU, OHO, AHA



Bild links:

Mit Mantel und Koffer legen die seriösen Herren an der Garderobe auch Beruf und Titel ab. Fortan reden sie sich nur noch mit Ritternamen an.

Bild rechts:

"Dem Uhu gilt der erste Gruß": Beim Betreten ihres Versammlungslokals, das sie "Burg" nennen, verbeugen sich die Schlaraffen ehrfürchtig vor ihrem Wappentier; in Bayreuth ist der Uhu aus Kupfer, und die "Sassen" tragen Schärpen über dunklem Anzug.



Bild links:

Zu den bizarren Ritualen dieser Ritter wider den tierischen Ernst zählt auch die "Ahallafeyer": Zur Totenehrung verneigen sich die Limburger Sassen mit gesenkten Schwertern vor dem Ahallaschrein mit den Bildern ihrer verstorbenen Uhubröder.

Bild rechts:

Die Orden und Ahnen der komischen Käuze sind Legion; auch die Grazer Schlaraffen führen den Uhu im Wappen



„STEHET AUF, IHR SEID RITTER“

Mit den Worten „Im Namen des Oho, Uhu, Aha, stehet auf ihr seit Ritter“ schlägt der fungierende Oberschlaraffe den vor ihm knieenden Junkers zum Ritter. Dabei berührt er mit dem Schwert linke und rechte Schulter, sowie den Kopf des Junkers.



Bild oben:

Höhepunkt im Schlaraffenleben: der Ritterschlag. In der Gralsburg zu Bayreuth zelebriert ihn im Hermelinumhang Oberschlaraffe "Quell-Bert der Juris-dicke" ein pensionierter Gerichts-Vizepräsident. Der Weihen teilhaftig wird Junker Richard, ein 60jähriger Augenarzt, nunmehr Ritter "Glau-Kuss der Edelzwicker."